

S.2 AUS ZWEI MACH EINS

Klinikinformationssysteme kommen zusammen

S.6 KLEINER PIKS, GROSSES GLÜCK

Ein Blick ins Freiburger Impfzentrum

S.10 DER FLECKENDOKTOR

Make-up-Ränder sind hartnäckig

+++++

Gelebte Patient*innen-sicherheit

Damit die richtigen Patient*innen zur richtigen Zeit die richtige Behandlung erhalten, ist ihre Identifikation anhand von Namen, Geburtsdatum und Patient*innen-identifikationsnummer unerlässlich. Dennoch lassen sich im Klinikalltag manchmal Verwechslungen nur knapp vermeiden.



Um Verwechslungen vorzubeugen, erhalten an der Uniklinik Freiburg alle stationären sowie ambulant zu operierenden Patient*innen – außer im Department für Psychische Erkrankungen – ein Patient*innen-identifikationsarmband. Zusätzlich werden sie vor wichtigen Behandlungsschritten offen nach Name, Vorname und Geburtsdatum gefragt.

Nicht immer lässt sich dies ohne Weiteres umsetzen. Kennen Sie Schwierigkeiten bei der Anwendung des Patient*innenarmbands? Haben Sie Lösungsvorschläge?

Teilen Sie Ihre Erfahrungen und schreiben Sie an qualitaet@uniklinik-freiburg.de

IMMER AKTUELL

 facebook.de/uniklinikfreiburg instagram.com/uniklinik_fr youtube.com/UniklinikumFreiburg twitter.com/uniklinik_fr

Auf dem Weg zum rauchfreien Klinikum

Die Uniklinik möchte künftig noch mehr zur Suchtprävention beitragen und die Mitarbeiter*innen und Patient*innen auch vor dem Passivrauchen schützen. In einem ersten Schritt wird 2021 die Zertifizierung mit dem „Abzeichen Bronze“ angestrebt.

Die Uniklinik ist seit 2007 Mitglied im Deutschen Netzwerk Rauchfreier Krankenhäuser. In der Vergangenheit war sie bereits mit der Suchtberatung für Mitarbeiter*innen, zahlreichen Präventionsprogrammen im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements und der Raucherberatung für die Patient*innen sehr aktiv. „Aber wir möchten noch mehr fürsorgliche Arbeitgeber*in sein und zudem den Patient*innen eine gesundheitsfördernde Umgebung bieten können“, sagt Privatdozent Dr. Sebastian Fähndrich, Leitender Oberarzt an der Klinik für Pneumologie.

Das Wohl der Mitarbeiter*innen schützen

Er wurde vom Vorstand beauftragt, eine Arbeitsgruppe zu bilden und anzuleiten, um die Uniklinik 2021 als rauchfreies Klinikum zertifizieren zu lassen. In einem ersten Schritt wird das „Abzeichen Bronze“ angestrebt. Diese Zertifizierung beinhaltet insbesondere den Schutz der Mitarbeiter*innen sowie der Patient*innen vor unerwünschtem Rauch. „Wir tun dies als Arbeitgeber*in, um die Gesundheit unserer Mitarbeiter*innen zu fördern und um unsere



Patient*innen zu schützen. Damit sind wir als Universitätsklinikum Vorbild nach innen und außen“, sagt Professor Dr. Frederik Wenz, Leitender Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender.

Hauptrisiko Rauchen

„Für mich als Lungenfacharzt ist die Umsetzung dieses Konzepts keine Pflichtübung, sondern eine Überzeugungstat“, sagt Fähndrich. Damit das Konzept der »

Fortsetzung Seite 1

rauchfreien Klinik erfolgreich weiterentwickelt und umgesetzt werden kann, wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die mit internen Expert*innen aus den unterschiedlichsten Bereichen, wie beispielsweise auch dem Personalrat besetzt ist. „Wir handeln mit einem umfassenden Konzept für unsere Mitarbeiter*innen und Patient*innen und sind dabei unterstützend und fürsorglich in ihrem Sinne“, betont Fähndrich. „Das Hauptrisiko für Lungenkrebs und chronische Lungenkrankheiten wie die COPD ist nach wie vor das Rauchen.“

Alternativen zur Stressbewältigung

Das Konzept sieht unterschiedliche Punkte vor: So wird beispielsweise auf dem Klinikgelände eine neue Beschilderung angebracht. „Außerdem werden vorhandene Bildschirmsysteme sichtbar machen, dass wir ein rauchfreies Klinikum sind“, sagt Fähndrich. Konkrete Adressat*innen für Hilfsangebote werden auch Auszubildende und Student*innen sein, um ihnen frühzeitig Alternativen zum Rauchen als Kompensation für Stress aufzuzeigen. Nach erfolgreicher Bronze-Zertifizierung ist es vorstellbar, auch die Zertifizierungen Silber und Gold für ein rauchfreies Universitätsklinikum anzustreben.

Keine Drittmittel der Tabakindustrie

Der Fakultätsvorstand hat Anfang 2021 einstimmig beschlossen, mit sofortiger Wirkung auf Drittmittelförderungen der Tabakindustrie zu verzichten. Damit unterstützt er die strategische Entscheidung des Klinikumsvorstands, die Uniklinik zu einem rauchfreien Klinikum zu entwickeln.

Aus zwei mach eins

Ab April wird das UHZ in die Departmentstruktur der Uniklinik eingegliedert. Dafür müssen zahlreiche bestehende Teilbereiche angepasst werden. Ein Beispiel: Das Klinikrechenzentrum in Freiburg und die IT in Bad Krozingen führen die unterschiedlichen Klinikinformationssysteme zusammen.

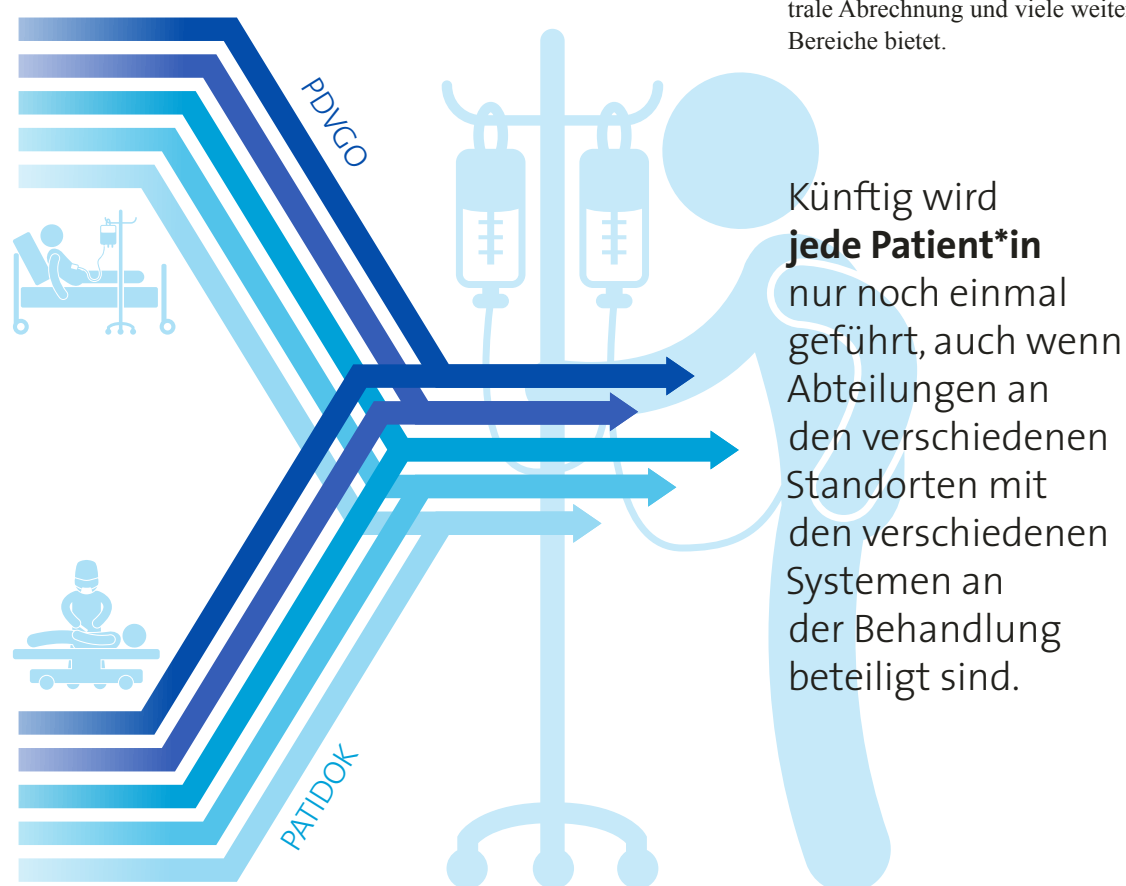
Sie heißen Patidok und PdvGo und sind beides Patientenadministrationssysteme und dienen der Anmeldung bis zur Abrechnung der Patient*in, wobei Patidok zusätzlich auch den klinischen Arbeitsplatz abdeckt. Patidok wird am UHZ am Standort Bad Krozingen verwendet, die Uniklinik hat schon vor Jahren mit PdvGo ein hauseigenes System entwickelt. Dieses System wird ab April, wenn Uniklinik und UHZ zu einem Haus zusammenwachsen, auch in Bad Krozingen als Mastersystem eingeführt.

Klinischer Bereich von Patidok bleibt

Allerdings mit einigen nutzer*innenfreundlichen Anpassungen: Um den Kolleg*innen in Bad Krozingen das Leben nicht unnötig schwer zu machen, wurden neue Spezialfunktionen für Bad Krozingen in PdvGo eingebaut. Außerdem bleibt der klinische Bereich von Patidok in großen Teilen für die Mitarbeiter*innen auf den Stationen erhalten. Das Mastersystem dahinter wird aber PdvGo sein. Das heißt: Die notwendigen Patient*innen-daten werden in beiden Systemen synchron angezeigt.

Große Vorteile für viele Bereiche

„Die gemeinsame Nutzung des Unikliniksystems macht es möglich, dass künftig jede Patient*in nur noch einmal geführt wird, auch wenn Abteilungen an den verschiedenen Standorten mit den verschiedenen Systemen an der Behandlung beteiligt sind“, sagen Stefan Bucher, Abteilungsleiter im Klinikrechenzentrum, und Tobias Plötze, stellvertretender Leiter des Geschäftsbereichs IT in Bad Krozingen. Sie sind zuständig für die Zusammenführung der Systeme, die große Vorteile für die Patient*innenanmeldung, den Datenschutz, die Patient*innenidentifikation, die klinische Dokumentation, die zentrale Abrechnung und viele weitere Bereiche bietet.



Gas geben

Stephanie Rich ist als Integrations- und Changemanagerin zuständig für die Überleitung des UHZ in die Uniklinik.



Ihre Leidenschaft ist der Sport. Am späten Abend direkt nach einem langen Arbeitstag die Joggingsschuhe an und loslaufen – oder bei Schnee mit der Stirnlampe noch rauf auf die Skipiste. „Gas geben“ lautet das Motto von Stephanie Rich. Seit mehr als 30 Jahren lebt die dynamische 55-Jährige in Reute im Landkreis Emmendingen und pendelte beruflich jahrelang nach Tübingen, wo sie ab 2013 Kaufmännische Geschäftsführerin der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin war. Zuvor arbeitete sie bereits fünf Jahre an der Uniklinik Freiburg als Bereichscontrollerin Chirurgie sowie als Geschäftsführerin der Erich-Lexer-Klinik. An die Uniklinik zurückgekehrt ist sie am 1. November 2020 – „und ich bin hier sehr gut aufgenommen worden. Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten ist hervorragend“, sagt Rich.

Beide Standorte sollen voneinander profitieren

In ihren neuen Job startete sie als Integrations- und Changemanagerin des UHZ, wo sie als Leitung moderierend die Teilprojekte begleitet, die für die Überleitung in die Uniklinik ausgearbeitet wurden. Ihre Aufgabe sieht sie darin, als Ansprechpartnerin und Koordinatorin für alle Beteiligten bei den organisatorischen Herausforderungen zu unterstützen und Lösungen mit zu entwickeln. Konkret bedeutet dies in intensiver Zusammenarbeit alle Prozesse, Tätigkeiten und Schnittstellen im Detail zu betrachten und gemeinsam so zu gestalten, dass sie in die Strukturen des Uniklinikums passen. Dabei gilt auch „Learning from the best“, denn beide Standorte sollen voneinander profitieren. Voraussichtlich ab April wird das UHZ in die Departmentstruktur der Uniklinik eingegliedert.

Veränderungsprozesse werden mit Schulungen begleitet

Mit „Freude, Neugier, Tatendrang und einem gesunden Optimismus“ hat sich Rich in ihre neue Aufgabe hineinbegeben. Ihr Ansinnen ist es, dass die beiden Standorte des UHZ – sowohl Bad Krozingen wie Freiburg – in bisheriger Stärke beibehalten und weiterentwickelt werden. Sie betont auch, dass es das Ansinnen beider Seiten ist, diejenigen Prozesse reibungslos weiterzuführen, die seit 2012 bereits laufen. Für alle Veränderungsprozesse werden den Mitarbeiter*innen vor Ort Schulungen angeboten. „Ich bin zuversichtlich, dass die Verschmelzung der beiden Kliniken für die Mitarbeiter*innen nahtlos funktionieren wird“, sagt Stephanie Rich.

„Beide Standorte sollen voneinander lernen.“

DATENSCHUTZ – KANN JEDE*R!

Nahezu alle Klinikbeschäftigten haben täglich mit wichtigen und oft sensiblen Daten zu tun. Um als Klinikum den Erwartungen der Beteiligten, den Anforderungen der zuständigen Behörden sowie den technischen Herausforderungen gerecht zu werden und hohe Bußgelder zu vermeiden, hat die Stabsstelle Datenschutz diese auf einer Pocketcard zusammengefasst. Auch die wichtigsten Aspekte für den sicheren Umgang mit Daten im Homeoffice und bei der Telearbeit gibt es auf einem handlichen Flyer.

i Die kompakten Datenschutztipps finden Sie im Intranet unter **Services/Angebote** > **Datenschutz-Pocketcards**

PERSÖNLICHE BERATUNG ZUR ORGANSPENDE

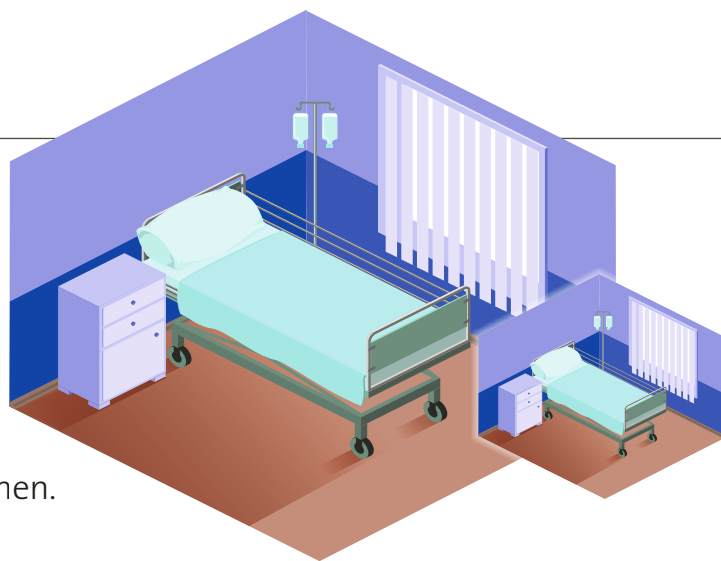
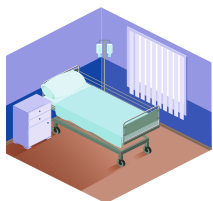
Die Entscheidung zur Organspende ist eine sehr individuelle und teils mit vielen Fragen und Unsicherheiten verbunden. Für alle Beschäftigten der Uniklinik und des UHZ gibt es seit Beginn 2021 ein persönliches Beratungsangebot zu allen Fragen rund um die Organspende. **Bei Interesse vereinbaren Sie bitte einen Gesprächstermin mit den Organspendebauftragten unter organspende@uniklinik-freiburg.de.**



i Weitere hilfreiche Information zum Thema Organspende finden Sie im Intranet unter **Services/Angebote** > **Organspende**

Freie Betten auf einen Blick

Ein neuer, automatisierter SAP-Bericht schafft Übersicht über die Belegung der Normalstationen.



Auf welcher Station sind noch Betten frei? Diese Frage stellt sich in der Uniklinik täglich, wenn Patient*innen aufgenommen, aus dem Notfallzentrum oder von einer Intensivstation verlegt werden sollen. Bisher mussten dafür häufig einzelne Stationen in Meona durchsucht oder es musste per Telefon vor Ort nachgefragt werden. Dank einer Kooperation des Zentralen Berichtswesens und der Pflegedirektion gibt es nun eine komfortablere Lösung: Ein automatisierter SAP-Bericht zeigt auf einen Blick die aktuelle Belegung der Normalstationen.

Gründe für Bettensperrungen einheitlich benennen

Unter „Berichte für die Pflege“ lässt sich in SAP-BO eine stündlich aktualisierte Übersicht sowie eine Aufstellung der freien Betten am Vortag aufrufen. Ergänzt wird der Überblick durch die maximal aufstellbaren Betten pro Station sowie die Gründe, warum Betten gesperrt sind.

„Die technischen Voraussetzungen waren dank der Expertise des Zentralen Berichtswesens schnell geschaffen. Knifflig wurde es, als wir die angezeigten Daten mit der

Situation vor Ort abgleichen mussten“, berichtet Anja Koch aus der Pflegedirektion. Hier galt es, sich bei Vor-Ort-Begehungen über den praktischen Umgang mit Eltern- und Notfallbetten sowie die Gründe für Bettensperrungen zu informieren und einheitliche Kriterien und Bezeichnungen zu erarbeiten.

Vernetzung von technischem Know-how und pflegerischem Praxiswissen

Die Mühe hat sich gelohnt: Nun lässt sich mit wenigen Klicks nachvollziehen, wie es um die Auslastung der Normalstationen steht. Im

Lauf der Zeit wird sich so mithilfe von Vorjahresvergleichen beantworten lassen, wie die Auslastung an Feiertagen ist oder wie sich neue Therapieangebote auf die Belegung bestimmter Stationen auswirken.

„Dank der sehr guten Vernetzung von technischen Know-how aus dem Berichtswesen sowie pflegerischem Praxiswissen erhalten wir eine solide Datengrundlage, auf der sich wichtige Entscheidungen für die Weiterentwicklung der Stationen treffen lassen“, sagt Pflegedirektor Helmut Schiffer.

Umgezogen!

Die Thoraxchirurgie in neuen Räumen.

Die Klinik für Thoraxchirurgie hat das Gebäude der Robert-Koch-Klinik endgültig verlassen. Seit Februar befinden sich die Direktion, die Thoraxchirurgische Ambulanz und Privatambulanz sowie die Bronchoskopie und das Lungenfunktionslabor in neuen Räumen im Erdgeschoss des Chirurgie-Gebäudes. Die Stationen Brauer, Sauerbruch und Nissen sind bereits 2019 im ITZ eingezogen. Über den Verbindungsgang

zwischen ITZ und Chirurgie sind sie aus den neuen Ambulanz-Räumen schnell zu erreichen. Die Telefonnummern bleiben unverändert.

Insbesondere die Bronchoskopie ist nun auch in technisch zeitgemäßen Räumen untergebracht. In ihr werden Patient*innen mit Lungenerkrankungen aus der gesamten Region behandelt. Auch bei Kindern und Säuglingen werden hier von ihnen „verschluckte“ Fremdkörper geborgen.

„Wir freuen uns sehr, unseren ambulanten Patient*innen ein zeitgemäßes Ambiente bieten zu können.“

Professor Dr. Bernward Passlick, Ärztlicher Direktor der Klinik für Thoraxchirurgie



Beruhigende Bildwelten

Ob Waldspaziergänge, der Sternenhimmel oder Fotos von Angehörigen – auf der Neurochirurgischen Intensivstation helfen Bild- und Videoprojektionen den Patient*innen sich zu entspannen, abzulenken oder regen zur Interaktion und Bewegung an.

Auf Intensivstationen sind Patient*innen von vielen ungewohnten Eindrücken umgeben. Um das Wohlbefinden der dort behandelten Patient*innen zu erhöhen, erprobt das Pflegepraxiszentrum der Uniklinik Freiburg (PPZ-Freiburg) innovative Techniken für die Akutpflege, insbesondere von Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Hierzu gehört das audiovisuelle Projektorsystem Qwiek.up. Großflächige Bildprojektionen an den Wänden und Decken der Patient*innenzimmer sollen zur Bewegung und Interaktion anregen oder eine ruhige und entspannende Raumatmosphäre schaffen. Zur Auswahl stehen vorgefertigte Motive wie Landschafts- und Tieraufnahmen, der Sternenhimmel oder Waldspaziergänge. Aber auch individuelle Bilder und Videoaufnahmen aus dem privaten Umfeld der Patient*innen können abgespielt werden.

Das Pflegeteam zieht eine positive Bilanz

Das Projektorsystem wurde im vergangenen Jahr auf der Neurochirurgischen Intensivstation der Uniklinik Freiburg ausführlich getestet. Bereits die ersten Einsätze kamen gut bei Patient*innen und dem Pflegeteam an. „Nach anfänglicher Skepsis waren viele Pflegenden über die beruhigende Wirkung auf die Patient*innen überrascht“, erzählt Uwe Ennen, Stationsleiter der Neurochirurgischen Intensivstation, und erinnert sich an zahlreiche positive Rückmeldungen: „Das Pflegepersonal berichtete von begeisterten Patient*innen, die regelrecht zu strahlen begannen und sichtbar ruhiger und entspannter wurden.“ Auch Fabian Montigel, Pflegefachlicher Leiter der Neurochirurgischen Intensivstation, zieht ein positives Fazit: „Die



Die Videoprojektionen sind nicht mehr von der Station wegzudenken.

Technologie ist aus unserer Intensivstation nicht mehr wegzudenken. Seit dem Abschluss der Testung gehört das Gerät zum festen Inventar.“

Auch Dr. Johanna Feuchtinger, Leiterin des PPZ-Freiburg und der Stabsstelle für Qualität und Entwicklung in der Pflege, ist vom Ergebnis angetan: „Wir freuen uns sehr, dass Qwiek.up eine so positive Wirkung auf die Patient*innen hat. Das PPZ-Freiburg kann diese Erfahrungen gut nutzen und greift die Technologie in einer für das erste Halbjahr 2021 geplanten Studie auf.“

Pflegepraxiszentrum Freiburg: neue Technologien für die Pflege

Gefördert wird das PPZ-Freiburg als Teil des deutschlandweiten Clusters „Zukunft der Pflege“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Ihm gehören neben der Uniklinik Freiburg auch das Institut für Pflegewissenschaft der Universität Freiburg, das Institut Mensch, Technik und Teilhabe der Hochschule Furtwangen sowie die AGP Sozialforschung der Evangelischen Hochschule Freiburg an.

GESUNDHEITSTHEMEN EINFACH ERKLÄRT

Informationen rund um Gesundheit und Medizin sind oft schwierig zu verstehen. Beiträge in einfacher Sprache sollen den Zugang erleichtern.

Mit Veröffentlichungen in einfacher Sprache im Online-Magazin sowie im klinikeigenen Print-Magazin möchte die Uniklinik Freiburg einen Beitrag zur barrierefreien Kommunikation leisten. Einfache Sprache hat in der Klinikkommunikation das Ziel, Krankheiten und deren Behandlung fundiert und trotzdem leicht verständlich zu erklären. Damit sollen auch die Menschen erreicht und informiert werden, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben.



Was ist einfache Sprache?

Einfache Sprache ist eine sehr leicht verständliche Sprache. Die Sätze sind kurz, die Wörter sind einfach und beigefügte Bilder oder Symbole helfen dabei, die Inhalte des Textes besser zu verstehen.

An wen richtet sich einfache Sprache?

Einfache Sprache richtet sich an Menschen mit einer Behinderung, an Sehgeschädigte, an ältere Menschen sowie an Menschen mit geringen Deutschkenntnissen. Gerade im Kontext von Medizin, Krankheit und Therapie baut leichte Sprache Brücken, um Menschen an wichtigen Informationen teilhaben zu lassen.

Kleiner Piks, großes Glück

Das Impfzentrum auf der Messe Freiburg ist seit Ende Dezember in Betrieb. Gemeinsam meistern mehrere hundert Freiwillige mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen die riesige logistische Herausforderung. Drei Helfer*innen berichten von den ersten Wochen.



Oberarzt Dr. Philipp Quaas

ist Gynäkologe und arbeitet im Universitätsspital Basel.
Seine Facharztausbildung absolvierte er an der Uniklinik Freiburg.



Pierre Heiden

ist Medizinstudent
der Universität Freiburg.

„Nur drei bis fünf Minuten dauert eine Impfung im Schnitt. Trotzdem ist der kleine Piks für jeden Impfling ein besonderer Moment, den ich mitfeiere. Obwohl der Kontakt kurz ist, lerne ich die Menschen doch etwas kennen. Die Impfung ist für viele eine enorme Erleichterung, da sie entweder beruflich mit Sars-CoV-2 zu tun haben oder aufgrund ihres Alters zur Risikogruppe gehören. Besonders schön ist es, wenn plötzlich Bekannte bei mir in

der Impfkabine stehen. Wir arbeiten hier sehr effektiv, die Abläufe sind durchgeplant. Ich habe mich für einen Einsatz im Impfzentrum gemeldet, weil auch zu meinem nächsten Umfeld Menschen aus den Risikogruppen zählen. Dank der Impfung können wir diese Personen schützen. Am 29. Dezember war der erste Kontakt, am 30. ging um sieben Uhr morgens meine Schicht los.“

„Ich freue mich immer auf meine Schicht im Impfzentrum. Hier können wir freiwilligen Helfer*innen an unterschiedlichsten Stellen eingesetzt werden: bei der Registrierung, als Infoscouts oder in den Impfkabinen. Als Medizinstudent ist es für mich eine spannende Chance, Teil eines Impfprojekts in dieser Größenordnung zu sein. Neben dem fachlichen Interesse motiviert mich vor allem, beim Kampf gegen Sars-CoV-2 dabei zu sein und

die Freude vieler Menschen über die Impfung hautnah mitzuerleben. Dazu kommen das tolle Team und die angenehme Atmosphäre – wir ziehen hier alle an einem Strang. Persönlich bin ich besonders gerne bei den mobilen Impfteams dabei. Es ist schön zu wissen, dass wir auf diese Weise den Bewohner*innen von Alten- und Pflegeheimen einen Zugang zum Impfstoff ermöglichen und den Impfprozess für diese Risikogruppe erleichtern.“



► Zwei kurze Videos geben weitere Einblicke in die Arbeit im Freiburger Impfzentrum. Diese finden Sie im Intranet unter **Services/Angebote: Impfzentrum**



Arjeta Cermjani

arbeitet als pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte in der Apotheke der Uniklinik Freiburg.

„Hier im Impfzentrum arbeiten die unterschiedlichsten Berufsgruppen zusammen. Es ist schön, Kolleg*innen aus anderen Bereichen und Stationen bei der Arbeit kennenzulernen. Ich helfe bei der Aufbereitung des Impfstoffs. Bei jeder frisch aufgezogenen Spritze weiß ich, dass ich ein Stückchen Freiheit in den Händen halte. Für viele Menschen aus den verschiedenen Risikogruppen bedeutet die Impfung, dass sie normale Alltags-

tätigkeiten draußen wieder selbst erledigen können oder unbeschwerter in der Patient*innenversorgung arbeiten können. Das ist unglaublich motivierend. Ich freue mich jeden Tag aufs Neue, das Impfzentrum unterstützen zu können.“

i Aktuelle Informationen rund um die COVID-Impfung finden Sie im Intranet unter **Services/Angebote > COVID-Impfung**

Herausragende Momente in der Pflege

Den ersten Pflegestar des Jahres erhielten zwei Pflegefachpersonen der Uniklinik Freiburg für ihr Engagement und Feingefühl.



Wolfgang Dederichs und Judith Herttrich arbeiten in der Fachpflege der Neurochirurgischen Intensivstation der Klinik für Neurochirurgie der Uniklinik Freiburg. Sie wurden Mitte Januar mit einem Pflegestar ausgezeichnet. Überbracht wurde die frohe Nachricht von Dr. Johanna Feuchtinger von der Stabsstelle Pflegedirektion und dem Pflegedirektor Helmut Schiffer. „An einem Klinikum leistet die Pflege tagtäglich Großes“, stellt Schiffer die Bedeutung der Würdigung heraus. „Wir freuen uns sehr, mit der Verleihung des Pflegestars einige besonders herausstechende Momente auszuzeichnen.“

Die beiden Prämierten erhalten den Pflegestar für ihre feinfühliges Betreuung eines im Sterben liegenden Patienten und dessen Angehörigen. Die Begleitung in dieser Nacht wurde von der Familie als so wertvoll

empfunden, dass sie die beiden Pflegefachpersonen für den Preis nominierten. „Dass uns die Familie nach einem so schweren Ereignis bedacht hat, war für uns ein sehr rührender, aber auch motivierender Moment“, so Herttrich. Auch Dederichs freut sich über die Auszeichnung: „Wir nehmen den Preis stellvertretend für die gesamte Station entgegen, denn gute Pflege funktioniert immer nur im Team.“

Der Pflegestar würdigt herausragende Leistungen in der direkten Patient*innenversorgung durch Pflegefachpersonen, Hebammen, Auszubildende oder ganze Teams. „Es wurden auch dieses Mal wieder eine Vielzahl besonderer Geschichten aus der Pflege eingebracht. Wir wollen uns bei allen bedanken, die sich in diesem Bereich engagiert und kreativ einbringen“, so Feuchtinger.

Medizin und Pflege Hand in Hand

Start gelungen: Im Dezember 2020 fand erstmals ein neues interprofessionelles Ausbildungsprojekt in der Klinik für Neurochirurgie statt, das erste seiner Art auf einer neurochirurgischen Station in Deutschland.



Im Rahmen der FReiburger InterProfessionellen Ausbildungsstation in der NeuroCHirurgie FRIPANCH übernahmen zwei Gesundheits- und Krankenpfleger*innen im dritten Ausbildungsjahr und zwei Medizinstudierende im Praktischen Jahr (PJ) für zwei Wochen weitgehend eigenständig die Versorgung von ausgewählten Patient*innen auf Station Fedor Krause.

Das vierköpfige Team, bestehend aus Aaron Hildebrandt und Judith Striegel, Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege, sowie Jan Frenking und Paula Tirschmann, Medizinstudierende im PJ, führte unter anderem Aufnahmegespräche, erklärte den Behandlungsverlauf, veranlasste Untersuchungen und stellte die Patient*innen in den neurochirurgischen Konferenzen vor.

füreinander verbessert werden, was schlussendlich auch den Patient*innen zugutekommt.

Umfassende Begleitung durch erfahrene Kräfte

Die Betreuung der FRIPANCH-Teilnehmer*innen durch Praxisanleiterin Anita Singh-Carl, Hauptpraxisanleiter Daniel Martin y Simon, Oberarzt Dr. Christoph Scholz und Assistenzarzt Dr. Marco Bissolo war ebenfalls interprofessionell und lückenlos. Alle Behandlungsverläufe wurden überwacht und täglich mehrfach in Visiten, Lehreinheiten und einer abschließenden Nachbearbeitung besprochen, sodass die bestmögliche Versorgung der Patient*innen sichergestellt war.

Die intensive Vorbereitung sowie Begleitung haben sich gelohnt, sind sich die Beteiligten sicher. Es laufen schon die Planungen für eine erneute interprofessionelle Ausbildungsstation in der Neurochirurgie.

*Die Medizinstudent*innen im Praktischen Jahr Jan Frenking und Paula Tirschmann besprechen mit den Auszubildenden der Gesundheits- und Krankenpflege Judith Striegel und Aaron Hildebrandt das weitere Vorgehen (v. l. n. r.).*

”

Unsere jungen Kolleg*innen hatten alle eine sehr steile Lernkurve und die Patient*innen sind ebenfalls zufrieden,

zieht Praxisanleiterin Anita Singh-Carl eine positive Bilanz.

Ausbildung praxisnah gestalten
FRIPANCH soll Auszubildende in der Pflege und Mediziner*innen im PJ optimal auf die Herausforderungen der Praxis und die spätere Zusammenarbeit über Berufsgruppen Grenzen hinweg vorbereiten. Denn noch laufen die Ausbildungen von Pflegefachkräften und Ärzt*innen häufig neben- und nicht miteinander. Durch die gemeinsame Patient*innenbetreuung sollen die Arbeitsabläufe, die Kommunikation und das gegenseitige Verständnis der verschiedenen Berufsgruppen

”

FRIPANCH war eine Chance, die andere Seite besser kennenlernen und wertschätzend miteinander zu arbeiten,

sagt Teilnehmer Aaron Hildebrandt.

Fachliche Impulse per Video

Fortbildung trotz Pandemie:
Eine neue Videoserie des
Universitäts-Notfallzen-
trums macht's möglich.

Die Krise als Chance sehen: Das ist der Grundgedanke eines neuen Projekts des Universitäts-Notfallzentrums (UNZ). Aufgrund der pandemiebedingt eingeschränkten Fortbildungsmöglichkeiten hat das pflegerische Leitungsteam begonnen, kurze Schulungen im Videoformat anzubieten: den sogenannten fachlichen Impuls der Woche. Von der Erstversorgung von Neugeborenen über die korrekte Dokumentation der Dienstpläne bis hin zur Reanimation im Notfall bringen die Videos den Teilnehmer*innen verschiedenste Themen näher.



Neue, digitale Wege gehen

Im UNZ sind federführend die pflegefachliche Leiterin Judith Wußmann und der pflegepädagogische Leiter Timo Danner beteiligt. Beide betonen: „Besonders schön ist, dass an den einzelnen Videos berufsübergreifend verschiedenste Mitarbeiter*innen des UNZ mitwirken – Pflegende, Ärzt*innen oder die Hauswirtschaft.“ Die Musik für die Videos steuert zudem der UNZ-Fachpfleger Kim Karcher bei.

„Schon seit Längerem sind wir der Überzeugung, dass wir zusätzlich zu den klassischen Präsenzs Schulungen neue, digitale Wege in der Lehre und Kommunikation gehen wollen, insbesondere für unsere jüngeren Kolleg*innen“, sagt Dominik Gottlieb, Pflegerischer Leiter des UNZ. „Die Rückmeldungen sind durchweg positiv. In Zukunft wird das Format fester Bestandteil im Bereich der Fortbildung und Informationsweitergabe im UNZ bleiben.“

SPRACHBARRIEREN ÜBERWINDEN

Im Dezember wurde das „Project One World“ des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin mit dem Integrationspreis der Stadt Freiburg ausgezeichnet. Seit 2019 bietet das spendenunterstützte Projekt maßgeschneiderte Deutschkurse für Eltern junger Patient*innen mit schweren akuten oder chronischen Erkrankungen. Im „Project One World“ vermitteln ihnen professionelle Deutschlehrer*innen die nötigen Sprachkenntnisse, um in Alltagssituationen in der Klinik kommunizieren zu können.



NEUE LEHRPROJEKTE DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

Ein Gewinner – viele gute Ideen

Im Anschluss an das Webinar „Uniklinik und UHZ digital gestalten“ haben mehr als 40 Mitarbeiter*innen eigene Digitalisierungskonzepte für die Uniklinik Freiburg und das UHZ eingereicht. Acht ausgewählte Ideen wurden im Januar in einer Onlinekonferenz der Jury präsentiert.

„Wir waren sehr angetan von den Potenzialen aller vorgestellten Digitalisierungsprojekte, die die unterschiedlichsten Bereiche des Klinikums betreffen. Ich danke allen Mitarbeiter*innen, die Ideen eingereicht haben, und natürlich den acht Finalist*innen für ihre engagierten Präsentationen. Die Entscheidung fiel uns nicht leicht“, betont der Leitende Ärztliche Direktor Professor Dr. Frederik Wenz.

Per App zur Thrombozyten- spende einladen

Mit der Entwicklung einer App möchte das Gewinnerprojekt den bisher aufwändigen Prozess des telefonischen Aufrufens zu bedarfsabhängigen Thrombozyten-spenden in der Blutspendenzentrale erleichtern. Eingereicht hat die Idee Andre Swertz, der als IT-Verantwortlicher der Transfusionsmedizin in der Blutspendenzentrale der Uniklinik Freiburg arbeitet. „Ich freue mich sehr über die Förderung“, sagt Swertz. „Die App kann vor allem für die Mitarbeiter*innen eine große Entlastung sein, die fast täglich kurzfristige Spendetermine vereinbaren.“

Die Gewinneridee kann zunächst im klar definierten Rahmen erprobt

werden, um bei Erfolg als eine Art Leuchtturmprojekt auch auf weitere Bereiche übertragen zu werden. Professor Dr. Melanie Börries begleitet das Projekt als Jurymitglied.

Keine Idee geht verloren

„Wichtig ist: Keine Projektidee ist verloren. Alle Projektideen der Finalrunde und interessante Ansätze der ersten Runde werden durch die Jurymitglieder weiter verfolgt und – wo möglich – in bestehende Planungen integriert“, so Wenz.



Die sieben weiteren Digitalisierungskonzepte der Finalist*innen finden Sie im Intranet unter **Services/ Angebote > DigiPitch**



Im Rahmen der Ausschreibung „Projektwettbewerb: Innovatives Studium 2021“ fördert die Studierendenvertretung der Universität Freiburg zwei Projekte der Medizinischen Fakultät. Die Projekte vermitteln Studierenden der Humanmedizin und der Pharmazie Grundlagen der patient*innenorientierten und fächerübergreifenden Kommunikation, um eine bestmögliche gesundheitliche Versorgung und Beratung zu gewährleisten.



Make-up-Spuren zu entfernen kostet Samuel Bigot und seinen Kollegen viel Zeit. Zwei Stunden pro Tag planen sie dafür ein.

Der Fleckendoktor und das Make-up

Zentralwäscherei, unreine Seite. Samuel Bigot ist hier Vorarbeiter, außerdem Hygienebeauftragter der Zentralwäscherei – und „der Fleckendoktor“.

Seine Patient*innen sind die Schutzbekleidung der Mitarbeiter*innen: Hosen, Kasacks, Mäntel und andere Wäschestücke, die hartnäckige oder ungewöhnliche Flecken haben. Besonders den Make-up-Flecken rückt der Fleckendoktor am sogenannten Detachierplatz zu Leibe.

Mit Schutzhelm, Maske und Einmalhandschuhen steht Samuel Bigot an seinem „Fleck-weg-Arbeitsplatz“, zieht einen Kasack aus dem Stapel und untersucht ihn nach einem Sechs-Punkte-Plan detektivisch genau. Ihm zur Seite stehen fünf Sprühflaschen, befüllt mit unterschiedlichen Hilfsmitteln. „Ich arbeite wie in der Medizin nach

dem Hausarzt*innenprinzip“, sagt Bigot. Die bräunlichen Flecken könnten von verschüttetem Milchkaffee stammen, diagnostiziert er, sprüht Wasser auf die Stelle, reibt mit dem Detachurstift drüber – und behält recht. Der Fleck wird blasser. Hier reicht die „hausärztliche Weiterbehandlung“ mit den Sprühflaschen 1 und 2 aus. Bei einem schwereren Fall hätte Bigot an seine „Facharzt*innen“ weiterverwiesen, die sich in den Sprühflaschen 3 bis 5 verbergen.

Jeden Tag 60 Kilo fleckige Schutzbekleidung

Seit 21 Jahren arbeitet Samuel Bigot in der Textilbranche, davon elf Jahre an der Uniklinik. Um Fleckendoktor zu werden, braucht es viel Erfahrung

und eine spezielle Fortbildung. Die haben nur Samuel Bigot und zwei weitere Kollegen. Jeden Tag erhalten sie – vorsortiert von den Wäschebeschließerinnen in den Kliniken – 60 Kilo Schutzbekleidung, die bei der ersten Wäsche zwar sauber wurde, auf der aber spezielle Flecken geblieben sind.

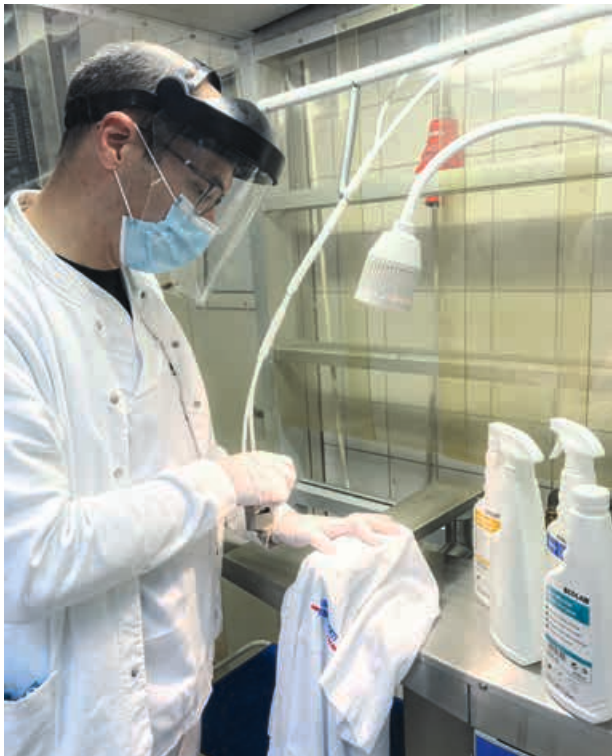
Make-up-Entfernung ist aufwändig

Besondere Mühe machen Samuel Bigot und seinen Kollegen Make-up-Flecken. Vor allem im Sommer, wenn die Kasacks direkt auf der Haut getragen werden. Das Make-up hinterlässt oft bräunliche, fetthaltige Flecken am Halsausschnitt des Oberteils. Gerade die Entfernung am Ausschnitt ist besonders aufwändig:



Hier muss Bigot zuerst die Ränder mit der Hand auseinanderziehen, um die Kante behandeln zu können. Zehn Minuten kann es dauern, bis ein Make-up-Rand entfernt ist.

Derzeit ist jeden Tag ein Mitarbeiter der Wäscherei zwei Stunden lang nur mit dem Entfernen von Make-up-Flecken beschäftigt. Für andere Flecken braucht man bei wesentlich geringerem Aufwand nur drei Minuten. Aber der Fleckendoktor gibt wie immer sein Bestes, zückt den Detachurstift und reibt los.



Am Detachierplatz werden Flecken geprüft, behandelt und beseitigt.



14 Tonnen
Schmutzwäsche wäscht
die Uniklinik täglich.



Ist das eingetrocknetes Blut?
Ja, Samuel Bigot's Vermutung bestätigt sich.
Der Fleck wird gut behandelbar sein.

Kleine Fleckenkunde: Ein Fleck kann aus mehreren Schichten bestehen. Bei verschüttetem Cappuccino zum Beispiel aus Kaffee und Milch. Für das Fachauge ist klar: Da muss zuerst die Milch im Fleck weg. Samuel Bigot rät: Behandeln Sie Flecken nicht selbst, sondern werfen Sie verschmutzte Schutzbekleidung unbehandelt in die Wäscheabwurfbehälter.



Dr. Leonora Houet

Die Lotsin

Dr. Leonora Houet ist Fachärztin und ärztliche Lotsin am Freiburger Zentrum für Seltene Erkrankungen (FSZE) der Uniklinik. Über ihre vielfältigen Aufgaben sprach sie mit amPuls.

amPuls: Frau Dr. Houet, Sie arbeiten als Fachärztin am Freiburger Zentrum für Seltene Erkrankungen. Wie äußert sich eine Seltene Krankheit?

Dr. Houet: Seltene Krankheiten bilden eine heterogene Gruppe von meist komplexen Krankheitsbildern, die oft bereits im Kindes- oder Jugendalter beginnen, häufig genetisch bedingt sind und meist einen chronischen, gelegentlich schwerwiegenden Verlauf haben. Aufgrund oft fehlender eindeutiger Leitsymptome ist der Weg zur Diagnosefindung schwierig und lange. Gemäß der in Europa gültigen Definition gilt eine Erkrankung als selten, wenn nicht mehr als fünf von 10.000 Menschen von ihr betroffen sind.

„

Vermutlich gibt es circa 8.000 Seltene Erkrankungen.

Sie tragen die Zusatzbezeichnung „Ärztliche Lotsin“. Was bedeutet das? Im übergeordneten A-Zentrum des FZSE liegt der Schwerpunkt der Arbeit in der Lotsenfunktion, um krankheitsübergreifende Anfragen von Patient*innen, Angehörigen und Zuweiser*innen nach entsprechender Prüfung der zugeschickten Vorbefunde möglichst zielgenau an die zutreffende spezialisierte Anlaufstelle zu steuern.

Welche Schwerpunkte haben Sie in Ihrer Arbeit und welche Patient*innen betreuen Sie?

Als ärztliche Lotsin bin ich Teil eines Netzwerkes bestehend aus Patient*innen und deren Angehörigen, Haus- und Kinderärzt*innen, Expertenzentrum, Selbsthilfeorganisationen usw. und beteilige mich bei der Zuweisung der Patient*innen an die richtige Stelle im System. Bei Patient*innen mit unklarer Diagnose und Verdacht auf eine Seltene Erkrankung bedarf es sowohl einer interdisziplinären als auch überregionalen Zusammenarbeit, um die meist komplexen Anfragen bewältigen zu können.

Was macht die Arbeit mit Menschen, die eine Seltene Erkrankung haben, so besonders?

Auch wenn für viele Patient*innen mit Seltenen Erkrankungen nicht immer eine zielgerichtete Therapieoption zur Verfügung steht, so tritt für viele Betroffene bereits eine große Erleichterung ein, wenn – oftmals nach langer Suche – die richtige Diagnose und Anlaufstelle identifiziert werden konnte. Jede*r an diesem Prozess Beteiligte empfindet Freude, wenn das schließlich gelingt.

Mit welchen Tätigkeiten beschäftigen Sie sich bevorzugt in Ihrer Freizeit?

Nun, ich habe zwei Söhne, oft bleibt für Freizeit nicht allzu viel Spielraum. Ich gehe gerne spazieren, lese Bücher (vorzugsweise im Kontext zu geschichtlichen Ereignissen) und freue mich ansonsten abends auf das gemütliche Schnurren meiner Katze.

Service für Beschäftigte

BERATUNG IM ÜBERBLICK

Sie benötigen Unterstützung bei Belastungen, haben Fragen zu Prävention, Erkrankung oder Wiedereingliederung oder suchen Fachberatung bei Konflikten? Hier helfen die Beratungseinrichtungen für Beschäftigte weiter. Am Info-Telefon berät Sie eine Fachperson vertraulich, wer auf Ihr Anliegen spezialisiert ist:

Zentrales Info-Telefon

61333



Infos und Ansprechpartner*innen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Beratung für Beschäftigte“

Sie können die Anlaufstellen auch jederzeit direkt kontaktieren.

FORTBILDUNGSANGEBOTE

Im Katalog des Fachbereichs Fortbildung finden Sie zahlreiche Angebote unter anderem zu Betriebswirtschaft und Recht, Führung und Management, Gesundheit, Persönlichkeit oder IT, zudem Pflichtfortbildungen und Weiterbildungen.



Den Fortbildungskatalog finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Fortbildung“

IMPRESSUM

Herausgeber: Universitätsklinikum Freiburg

Verantwortlich: Benjamin Waschow, Leiter Unternehmenskommunikation

Redaktion: Hanna Lippitz

Autorinnen dieser Ausgabe: Heike Dufner, Kathrin Egy, Hanna Lippitz, Charlotte Patzer, Heidrun Wulf-Frick

Anschrift: Breisacher Straße 153,

79110 Freiburg

Tel.: 0761 270-20060

Fax: 0761 270-9619030

redaktion@uniklinik-freiburg.de

www.uniklinik-freiburg.de

Fotos: Universitätsklinikum Freiburg, Britt Schilling, Patrick Seeger/Stadt Freiburg, DroemerKnaur, Dumont, Rowohl, Privat, Andreas Cierpka, Patrick Seeger, stock.adobe.com: Alexander Rath (S. 3), iStockphoto.com: orensila, AscentXmedia, Mary Ne, appleuzr, axel2001, vvushakov, Bitter

Gestaltung und Produktion: Ketchum GmbH,

K.-Kollwitz-Ufer 79, 01309 Dresden

Druck: Badische Offsetdruck Lahr GmbH, Hinlehreweg 9, 77933 Lahr

Neues Großgerät für die Nuklearmedizin



Mitte Dezember 2020 wurde an der Klinik für Nuklearmedizin ein SPECT/CT-Gerät der neuesten Generation installiert. Die SPECT-Untersuchung stellt Funktionen und Stoffwechselvorgänge in verschiedenen Organen dar, während die CT-Untersuchung

die Struktur der Organe abbildet. Dies erlaubt eine genauere Beurteilung und Einordnung von SPECT-Befunden, insbesondere bei orthopädischen, onkologischen und neurologischen Fragestellungen sowie bei der Herz- und Lungen-Diagnostik. Gemeinsam mit den Partnerfirmen konnten Lieferengpässe, krankheitsbedingte Verzögerungen

sowie der Einbau unter Pandemiebedingungen gemeistert werden. Professor Dr. Dr. Philipp Meyer, Ärztlicher Direktor der Klinik für Nuklearmedizin, und Corinna Braun, Teamleiterin Großgeräte- und Medizintechnikplanung in der Stabsstelle Bau- und Entwicklungsplanung, danken allen, die an diesem Projekt beteiligten waren.

Gewinnspiel

Zu gewinnen gibt es auch in dieser Ausgabe wieder spannende Buchtitel.

Diese Auswahl haben wir für Sie zusammengestellt: „Elbleuchten – eine hanseatische Familiensaga“ von Miriam Georg, „Von Monstern und Mythen – eine Reise zu Europas wilden Geschichten“ von Nicholas Jubber, „Die Wölfe vor den Toren – ein Fall für Serafina“ von Astrid Fritz, „Ein niederträchtiger Mord – Mutter Oberin Aquinas ermittelt“ von Cora Harrison und „Dem Sinn des Lebens ist es egal, wo er dich findet – eine



unglaubliche Lebensgeschichte eines buddhistischen Mönchs“ von Tenzin Priyadarshi.

Bitte schreiben Sie uns eine Mail mit Ihren vollständigen Kontaktdaten und dem Titel des Buchs, das Sie gewinnen möchten, an: redaktion@uniklinik-freiburg.de.

Betreff: amPuls-Rätsel 2/2021

Einsendeschluss:

9. April 2021

Herzlichen Glückwunsch an folgende Gewinner*innen des Gewinnspiels amPuls 1/2021:

Christiana Faller, Liquorlabor Neurozentrum: „Still ruft der See“ von Michael Wagner; Renate Brüchig,

Bau- und Entwicklungsabteilung: „Stallschwalben“ von Ulrike Siegel; Helga Marx, Pflegedirektion: „Oha, können Sie denn auch operieren?“ von Dr. Lieschen Müller; Annegret Kiebler, Belegungsmanagement Neurologie: „Die Mechanik der Leidenschaften“ von Alain Ehrenberg; Jonah Schaaf, OP-Bereich Augenklinik: „Wie man aus Trümmern ein Schloss baut“ von Dörte Mack.

Auch Leser*innenbriefen räumen wir in amPuls gerne Platz ein. Schreiben Sie uns an redaktion@uniklinik-freiburg.de

Wir freuen uns auf Ihr Feedback!